

Alb, fast fundleer ist, und die Mehrzahl der Gräber an den großen Wasserstraßen des Neckar und dessen Nebenflüssen liegt. D. V. erkennt hierin einen von Westen erfolgten Einfall eines fremden Stammes, wobei sich nur die Frage erhebt, ob die Träger der Kulturstufe A auch schon Kelten waren, oder kulturell nur von den Kelten sich beeinflussen ließen. Nach Osten hin erkennt er für die Endhallstattzeit eine Grenze zwischen keltischer und illyrischer Bevölkerung, die durch das östliche Oberösterreich und nach Norden etwa der Moldau entlang zieht. Auffallend ist das Fehlen germanischer Funde, die dort aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert noch erwartet werden müßten.

Mittels sorgfältige Untersuchungen, die sich auf Grabbau, Geräte, Schmuck, Keramik, Siedlungs- und auch Befestigungsweisen erstrecken, sind von grundlegender Bedeutung für dieses altgermanische Grenz- und später Kolonialland.

Jacob = Friesen.

Bøe, Johs. et. Nummedal, A. Le Finnmarkien. Les Origines de la civilisation dans l'extrême-Nord de l'Europe. (Die Ursprünge der Kultur im äußersten Norden Europas.) 4^o, 263 Seiten, 46 Abbildungen im Text, 104 Tafeln u. eine Karte. Institut für vergleichende Kulturforschung, Oslo, Serie B. XXXII, 1936

Es ist das besondere Verdienst des Konservators Nummedal von der Altertumsammlung der Universität Oslo, an der Küste und in den Fjorden des normesischen Amtes Finnmarken Wohnplätze einer bisher unbekanntenen Formengruppe entdeckt zu haben. Das Hauptinventar besteht aus Steinwerkzeugen, die, rein morphologisch betrachtet, sehr starke Anklänge an paläolithische Stufen aufweisen. Auf Grund geologischer Beweise, vor allem mit Hilfe der Uferlinien des zurückweichenden Inlandeises, ließ sich feststellen, daß diese Funde einer Zeit angehören, die etwa 10 000 Jahre oder mehr vor unserer Zeitrechnung liegt. Wir haben also in ihnen die Belege für die älteste Kultur des nördlichsten Europas zu sehen. Bøe kommt zu dem Ergebnis, daß die Finnmark-Kultur von der russisch-polnischen Ebene eingewandert sein muß, wobei er die Gegenden am weißen Meere als Zwischenstation ansieht. Die vorliegende Arbeit stellt einen überaus wichtigen Beitrag zu der Frage nach der Entstehung der nordischen Kultur überhaupt dar.

Jacob = Friesen.

Buttler, W. und Haberer, W. Die Bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Rindenthal. Römisch-Germanische Forschungen Band 11. 4^o, Textband mit 178 S., 1 Tafel u. 20 Abb. im Text, Mappe mit 83 Tafeln und 2 Plänen. Berlin 1936. Walter de Gruyter & Co.

Der Süden unserer Provinz Hannover wird während der jüngeren Steinzeit beherrscht von der Kultur der mitteldeutsch-donauländischen Bandkeramik, die in einigen wichtigen Siedlungen, vor allen Dingen

durch die Grabungen des Göttinger Museums unter B. Crome's Leitung, erschlossen wurden. Aber alle diese Grabungen waren eigentlich nur Stichproben. In der handkeramischen Ansiedlung bei Köln-Lindenthal wurde nun auf Grund einer der größten Ausgrabungen, die bisher in Deutschland stattgefunden haben, ein handkeramisches Dorf von seltener Vollständigkeit erschlossen. Dieses Dorf, 6 km westlich vom Rheinstrom gelegen, war in einer Talmulde angelegt, in deren Mitte die steinzeitlichen Siedler einen Teich ausgehoben hatten. Die ganze besiedelte Fläche umfaßte etwa 7 Hektar. Im Anfang unbefestigt, wurden dann zunächst zwei Grabenringe, einer im Norden, der andere im Süden, um das Dorf gezogen, an deren Stelle später wohl kurz vor Aufgabe der Siedlung eine starke Erdfestung mit einem breiten Sohlgraben und einer dahinterliegenden Palisade trat. Das wichtigste Ergebnis der Ausgrabung war aber zweifellos die Tatsache, daß hier zum ersten Male die Spuren vom Oberbau der Häuser in einer Vollständigkeit erhalten waren, wie kaum vorher. Die Baumethode für die Häuser war die des Pfostenbaues. Für Wohnhäuser wurden Kurvenkomplexgrundrisse, für Wirtschaftsgebäude Viereckgrundrisse verwandt, was die Pfostenlöcher und die Fundamentgräbchen deutlich ausweisen. Die Wohnungen waren Grubenwohnungen, deren Hausboden mehr oder weniger in den gewachsenen Boden eingetieft war, wobei dieser, wie das schon vorher bekannt war, merkwürdige Vertiefungen von runder, ovaler oder nierenförmiger Gestalt aufweist. Auch bei dieser großzügigen Grabung konnte eine Erklärung für diese merkwürdige Bauart nicht gefunden werden. Den Oberbau dieser Wohnungen denkt sich Buttler so, daß die Wand aus starken, in die Erde gegrabenen Ästen bestand, die mit Flechtwerk verbunden waren. Von der Oberkante dieser Wände waren sparrenartige Hölzer zu den mittleren Stützpfehlern bzw. den anzunehmenden Firstbalken gelegt, die vielleicht noch durch Querhölzer miteinander verbunden waren. Das so gebildete Dachgerüst wurde mit Zweigen, Stroh, Mist oder Matten belegt und gedichtet.

Neben diesen wirklichen Wohnungen konnten auch 50 Wirtschaftsgebäude in Rechteckform nachgewiesen werden, deren Länge zwischen 10 und 35 m und deren Breite zwischen 7 und 5 m schwankte. Obwohl die Wände dieser Gebäude auch in den Boden eingelassen waren, fand sich innerhalb der Hausfläche nichts an Scherben, so daß sie nur Wirtschaftsgebäude, etwa Kornspeicher, gewesen sein können.

Das keramische Material war verhältnismäßig selten, gefunden wurden Reste von großen Vorratstöpfen, Schalen, Krümpfen und Flaschen. Auf Grund der sich überschneidenden Wohngruben und der Stilanalyse kommt Buttler zu vier Typenstufen, die er in die schon bekannten Stufen der älteren Linearkeramik, der Übergangskeramik und der jüngeren Linearkeramik einordnet, wobei in der jüngeren Stufe sich neben dem Maidter und Wetterauer Typ noch ein Kölner Typ herauschälte. Zeitlich ist die ganze Anlage von etwa 3000 bis 2500 vor der Zeitenwende anzusetzen.

Die überaus sorgfältige Behandlung aller Funde gereicht den beiden Verfassern und vor allen Dingen Buttler, der die Hauptlast der Arbeit trug, zur Ehre. Wir haben in dieser Monographie zum ersten Male den Einblick in das gesamte Kulturleben eines steinzeitlichen Dorfes in einer Vollständigkeit, wie sie bisher auch aus anderen Kulturkreisen noch nicht vorliegt.

Jacob = Friesen.

Fremersdorf, Fritz. Zur Geschichte des fränkischen Rüsselbeckers. Sonderdruck aus dem Wallraf-Richartz-Jahrbuch Neue Folge, Doppelband II/III 1933/34. 4^o, 23 S. mit 31 Abbild. im Text. Frankfurt/Main, Prestel-Verlag.

Einem besonders reizvollen Kapitel fränkischen Kunstgewerbes geht F. in der vorliegenden Arbeit nach. Bekannt ist ja, daß Köln von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ab bis an das Ende des vierten Jahrhunderts das unumstrittene Zentrum der Glasherstellung im ganzen Norden gebildet hat. Mit der Wende des 4. zum 5. Jahrhundert scheint die Tätigkeit dieser Glashütten auf Grund politischer Ereignisse unterbrochen worden zu sein, und der Verf. nimmt an, daß die Gegend von Namur und Lüttich die Traditionen der Kölner Glashütten übernommen hat, wo dann die Rüsselbecher ausgebildet wurden. Ihre Verbreitung liegt vor allen Dingen im Rheinland, und von hier aus scheint man vor allem auf dem Wasserwege die Stücke immer nur nach ganz bestimmten Gegenden exportiert zu haben, nach Hessen, Bayern, Sachsen, Westfalen, Belgien und Ostfrankreich, sowie nach England, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland.

Jacob = Friesen.

Gaerte, Wilhelm. Altgermanisches Brauchtum auf nordischen Steinbildern. 147 S. Verlag von Kurt Rabitzsch, Leipzig.

Die Wesensdeutung der Funde unserer Vorzeit und die Belegung des Skelettes wissenschaftlicher Erkenntnisse mit dem Geist vergangener Geschlechter sind das Endziel der modernen urgeschichtlichen Forschung geworden. Unter den Hinterlassenschaften, die der Forschung zur Verfügung stehen, sind es vor allem die nordischen Felszeichnungen, die immer wieder für derartige Untersuchungen herangezogen wurden. Es sei auf die grundlegenden Arbeiten der Skandinavier Bing und Almgren verwiesen, die die nordischen Felszeichnungen in den Mittelpunkt besonderer Untersuchungen stellten, und die in ihrem Endresultat zu der Erkenntnis kamen, daß die dargestellten Vorgänge im wesentlichen eine kultisch-mythologische Ausdeutung erfahren müßten. Gegen diese Überzeugung wendet sich Gaerte. Ausgerüstet mit reichem Untersuchungsmaterial aus der Volkskunde legt er überzeugend dar, daß die Entstehung nordischer Felszeichnungen offenbar dem Gedanken ent-